





Front in den Rücken fallen wollen, vom Heer selbst niedergeschlagen wird.

Es braucht sich kein Soldat und kein Offizier zu schämen, daß er dieselbe Uniform trägt, die diese Babanquepieler trugen bzw. unwürdig waren zu tragen. Ein Staud wird nicht dadurch diskreditiert, daß er auch einige Verbrecher in seinen Reihen beherbergt. Die Uniform des deutschen Heeres wird durch hundertaufende deutscher Soldaten, die in ihr für Führer und Volk den Heldentod starben und durch Millionen anderer, die in ihr täglich und stündlich an der Front ihr Leben für das Leben der Nation einsetzten, repräsentiert, und nicht durch diese Ehrgeizlinge. Im übrigen habe ich an jenem Donnerstagnachmittag und -abend so viele brave und aus tiefer Seele treue nationalsozialistische Offiziere und Soldaten des Heeres kennengelernt, daß ich glaube, auch über diesen Punkt ein maßgebendes Urteil abgeben zu dürfen.

Kein Truppenteil, weder an der Front noch in der Heimat, ist in den kritischen Stunden auch nur einen Augenblick wankend geworden in seiner Treue zum Führer, zum Regime und zum deutschen Volk. Alle Offiziere und Soldaten, haben nur gewetteifert in dem heißen Bestreben, die Schmach abzuwaschen und den treubruchigen Verräterlängeln zu Boden zu schlagen.

### Sie werden im Namen des Volkes vernichtet

Daß ihn, soweit das noch nicht der Fall ist, die verdiente Strafe treffen wird, braucht kaum betont zu werden. Das verlangt das deutsche Volk, vor allem aber auch das deutsche Heer.

### Sie haben sich alle verrechnet

Schon seit Monaten war es mir aufgefallen, daß die Feindpresse in regelmäßigen Abständen darauf hinwies, daß sie sich noch eine besondere Pointe ihrer Kriegsführung aufheben und eines Tages zum besten geben werde. Immer wieder wurde in London, Washington und Moskau behauptet, daß es in Deutschland in gewissen Kreisen der Generallität eine Opposition gebe, und immer wieder wurden dabei bestimmte Namen genannt, die auch jetzt bei dem Aufbruch vom 20. Juli in Erscheinung traten. Nicht nur das ist ein Beweis dafür, daß diese Verbrecher mit dem Feind konspiriert und in seinem Auftrag gehandelt haben. Deutet nicht auch die Tatsache darauf hin, daß bei dem Attentat gegen den Führer englischer Sprengstoff verwendet wurde, daß der Attentäter mit der englischen Hocharistokratie verknüpft war und die Londoner Presse nach Bekanntwerden des Attentats ihrer lebhaften Hoffnungen Ausdruck gab, daß die Vorgänge vom 20. Juli nun bald zum Zusammenbruch des Reiches führen würden? Es war doch ein Anschlag aus dem Lager des Feindes, wenn sich auch Kreaturen mit deutschen Namen bereitfinden, ihn durchzuführen.

Aber sie alle haben sich verrechnet. Sie haben sich verrechnet in der Einschätzung des deutschen Volkes, des deutschen Soldaten, vor allem auch der nationalsozialistischen Bewegung. Schließlich kann man mit uns nicht Madoglio spielen. Und was den Führer betrifft, so steht er in Gottes Hand.

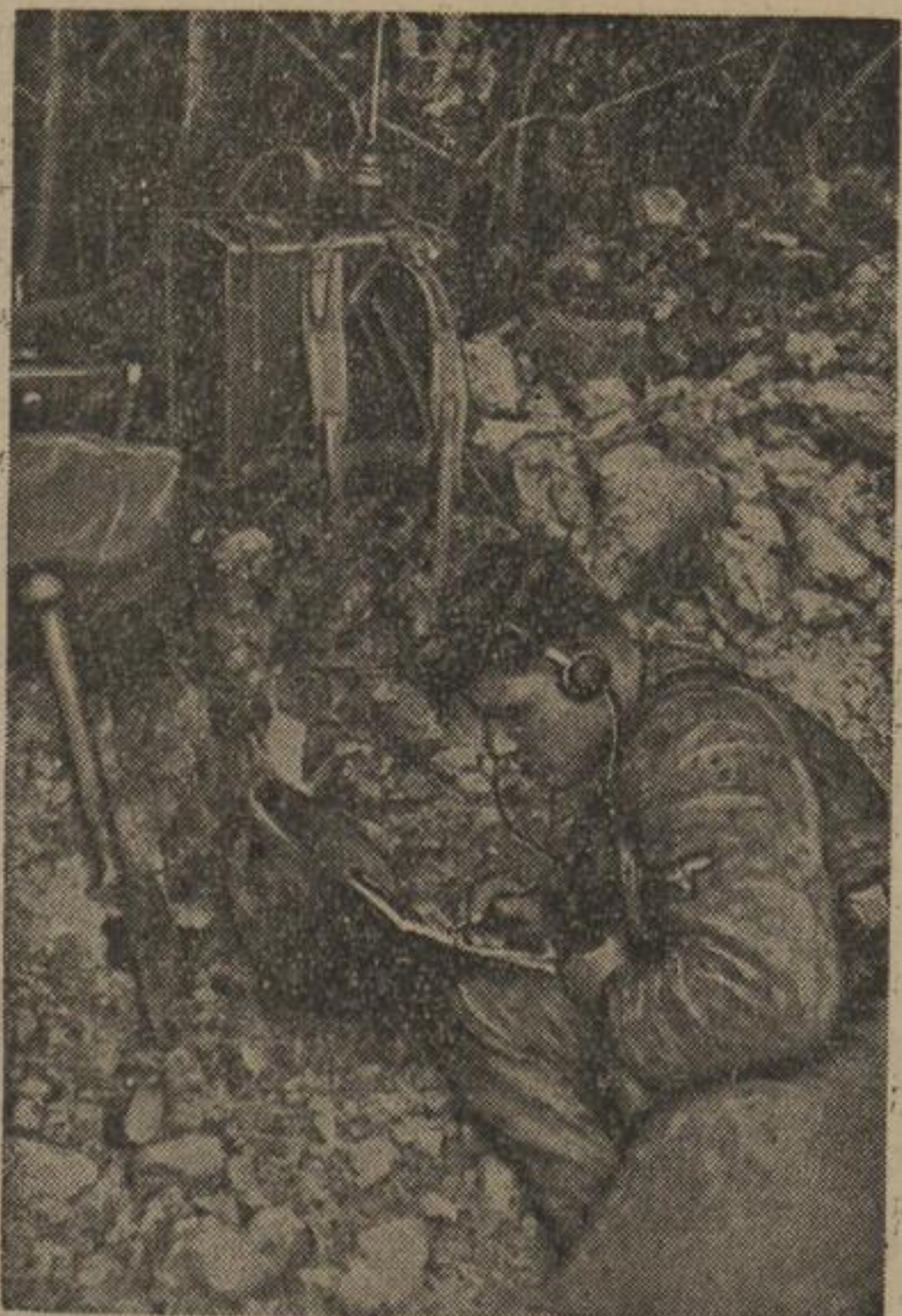
Ich komme soeben von einem mehrtägigen Besuch aus dem Führerhauptquartier zurück. Ich habe alle Berichte und Darstellungen der Augenzeugen gehört, habe den Raum besichtigt, in dem der Anschlag stattfand, und kann nur sagen, daß, wenn die Errettung des Führers aus höchster Lebensgefahr kein Wunder war, es überhaupt keine Wunder mehr gibt.

Der Attentäter war von einem der verhafteten Generale zu einem Scheinverhör in die tägliche Lagebesprechung entführt. Er hat den Sprengstoff in einer Altkarte in den Lageraum mitgenommen und unter dem Vorwand, sie niederstellen zu wollen, dem Führer in einem unbewachten Augenblick direkt vor die Füße geschoben. Generaloberst Kortzen, der unmittelbar hinter dem Führer stand, wurde schwer verwundet und ist am Sonnabend seinen Verletzungen erlegen. Teilnehmer der Besprechung sind durch die Kraft der Explosion viele Meter weit aus dem Fenster herausgeschleudert worden, und ihre Uniformen wurden in Fetzen zerrissen.

Im ganzen Raum gab es innerhalb der enormen Detonationswelle, die durch den Sprengstoff ausgelöst wurde, nur eine einzige Stelle, die davon verhältnismäßig unberührt blieb, und das war die, an der der Führer am Kartentisch saß. Der Kartentisch selbst wurde durch die Explosion in den Raum hineingeschleudert, aber der Führer

### Indien darf ruhig weiter hungern

20 Millionen Menschen von Epidemien befallen Die Lebensmittelnot Indiens bildet am Dienstag den Gegenstand einer Debatte im Oberhaus. Lord Faringdon bemerkte, mehr und mehr Leute seien über die Versorgungslage Indiens besorgt. Da man nichts darüber höre, ob irgendwelche Einfuhren erfolgten, sei ein Optimismus entweder verfehlt, oder zumindest kaum berechtigt. Es bestche bereits ein Defizit von 200 000 Tonnen Brotgetreide gegenüber dem Verbrauch. Lord Faringdon nahm ferner Bezug auf den Bericht Dr. Rons, des Leiters des bengalischen Verzehrsausschusses, in dem erklärt wurde, daß etwa 20 Millionen Menschen



Im Kampfraum Caen Ein von einer Granate aufgeworfener Trichter dient dem Feind als Deckungslöcher  
Fotografie: Kriegsberichter Wietze (WB)

Es will nun auch von den letzten kümmerlichen Ueberbleibseln einer reaktionären Rückständigkeit befreit werden, von jenen zweifelhaften Gestalten, die noch in den Vorstellungen des 17. Jahrhunderts leben, die unseren Volksstaat nicht verstehen wollen und nicht verstehen können, die dem Führer nie verzeihen, daß er auch dem Sohn des Volkes den Weg zur Offizierlaufbahn eröffnet hat, daß der Soldat wegen Tapferkeit dieselben Auszeichnungen erhält wie der Offizier und daß in unserem Regime jeder nur nach der Leistung und nicht nach Namen, Geburt und Vermögen gemessen wird. Soweit sie von diesem Standpunkt nicht loskommen können, gehören sie nicht an die Führung des Volkes, auch nicht auf dem militärischen Sektor.

Soweit sie die Hand gegen unseren neuen, aus der nationalsozialistischen Revolution hervorgegangenen Staat erheben oder gar das Leben des Führers antasteten, werden sie im Namen des Volkes vernichtet werden.

Wir sind das auch einer Front schuldig, die nun an die fünf Jahre brav und tapfer ihre schwere Pflicht erfüllt und der ganzen Nation die nationalsozialistische Volksgemeinschaft praktisch vorlebt. Sie hat ein Anrecht darauf, im Rücken von der Gesamtheit des Volkes gedeckt zu werden. Das sollte noch, daß sie vorne gegen den Feind kämpfen und hinter ihr die Heimat von politischen Bankrotteuren zur Feigheit und Schwäche verführt wird! Wenigstens dazu eine Gefahr gegeben ist, das hat der 20. Juli wieder einmal bewiesen.

blich bis auf leichte Prellungen, Brandwunden und Kratzer an der Stirn völlig unverletzt. Ich schäme mich nicht zu gestehen, daß ich ein geschichtsgläubiger Mensch bin, d. h. ich glaube daran, daß die Geschichte einen Sinn und eine, wenn auch manchmal erst spät erkennbar werdende Logik besitzt. Das macht mich auch gegen die Gefahr gefeit, wenn auch nur gelegentlich daran zu zweifeln, daß wir trotz aller Belastungen doch am Ende in diesem Kriege den Sieg davontragen werden. Meine Gläubigkeit an den tiefen Sinn der Geschichte hat am 20. Juli eine erneute Bestätigung gefunden. Geschichtsmaterialien mögen darüber lächeln, ich bin trotzdem fest davon überzeugt, daß das Schicksal den Führer in dieser tragischen Stunde in seinen gnädigen Schutz nahm, weil es ihn noch für eine große Zukunft bereit halten will, und ich habe das Gefühl, daß auch unser Volk in seiner Gesamtheit derselben Ueberzeugung ist.

## Erfolgreiche Gegenangriffe in der Normandie

### Zahlreiche Feindangriffe in Galizien blutig zusammengebrochen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Verlauf der schweren Kämpfe südlich Caen gelang es dem Feind, weidlich der Straße Caen—Falaise in unsere Stellungen einzubrechen und weitere Infanterie- und Panzerkräfte nachzuführen. Unsere fanatisch kämpfenden Truppen verhielten jedoch jedes Ausweichen der feindlichen Einbrüche und traten dann in den Nachmittagsstunden zum Gegenangriff an. Nach erbitterten Kämpfen waren am Abend die alten Stellungen wieder voll in unserer Hand. Die Verluste des Feindes sind hoch, 18 Panzer wurden abgeschossen.

Auch nordwestlich St. Lo tobt eine Abwehrschlacht großen Ausmaßes. Nachdem die ersten feindlichen Anriffe, die unter stärkster Artillerie- und Luftwaffenunterstützung vorgetragen wurden, abgewiesen waren, gelang es dem Feind, an einigen Stellen in unsere Front einzudringen und die Straße St. Lo—Periers nach Südwesten zu überschreiten. Gegenangriffe sind im Gange.

Seit den heutigen Morgenstunden haben die Kämpfe mit großer Wucht auch auf den Raum nördlich Periers übergriffen. Schlachtflieger griffen feindliche Vereinstellungen im Landebereich mit gutem Erfolg an und beschädigten vor der Küste ein großes Transportschiff schwer. In Luftkämpfen wurden elf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im südfranzösischen Raum wurden wiederum 110 Terroristen im Kampf niedergemacht.

in Bengalen und Bihar von Epidemien befallen seien. Es sei ferner berichtet worden, daß die Ausbreitung der Cholera in Bihar schlimmer sei, als im schwersten, bisher verzeichneten Jahr, 1920. Die gesundheitliche Lage in Indien werde durch den Hunger ungünstig beeinflusst und wirke sich auch dadurch aus, daß man nicht von einem Lande, in dem Epidemien herrschen, die Produktion von Lebensmitteln erwarten könne, mit denen man vorher gerechnet habe.

Der Unterstaatssekretär im Indienministerium, der Carl of Munster habe es in seiner Antwort in erster Linie wieder mit dem Wetter zu tun, wobei er meinte, daß unter günstigen Monsumverhältnissen die Schwierigkeiten „vielleicht gelöst“ werden könnten. Man könne aber natürlich nicht mit den Elementen fertig werden, die über die Kontrolle der Menschen erhaben seien. Um die Schuld der Briten an dem Elend der indischen Massen abzuwälzen, mußte auch wieder der Geburtenüberschuß Indiens herhalten. „Wir können uns nicht“, so sagte Munster, „auf eine kurzfristige Politik zur Beseitigung der jetzigen Schwierigkeiten verlassen, sondern müssen sofort eine ständige Politik einführen, die sich über eine Reihe von Jahren erstreckt, um der Gefahr einer Hungersnot, bedingt durch das Ansteigen der Bevölkerung, zu begegnen. Infolge der Kriegsumstände und des Verlustes der Weltmärkte Birma sei es nicht möglich, die sofortige Wiederherstellung der normalen Zustände zu garantieren, sondern das Kriegsende müsse erst abgewartet werden.“

### Imperialistische USA-Bunndräume

Wie der New-Yorker Korrespondent der „Daily Mail“ mit gemischten Gefühlen meldet, wiesen dem USA-Staatsdepartement nachstehende Kreise am Dienstag darauf hin, daß die USA nach dem Kriege wahrscheinlich ihr überreiches Kolonialreich zu ausdehnen werden, daß alle früher den Japanern im Pazifik als Mandate überlassenen Gebiete eingeschlossen sind

### Der 100. Nachtjagdflieger von Oberleutnant Lent

Oberleutnant Helmut Lent, Träger des Eichenlaubes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und Kommodore eines Nachtjagdgeschwaders, errang bei der Bekämpfung britischer Terrorbomber in der Nacht zum 25. 7. seinen 100. Nachtjagdflieger. Oberleutnant Lent verzeichnet neben diesen ausschließlich in der Reichsverteidigung und im Kampf gegen britische Terrorbomber erzielten Abschüssen 8 Tagjagdflüge. Die Mehrzahl der von Oberleutnant Lent vernichteten feindlichen Flugzeuge sind viermotorige Bomber, von denen er in besonders erfolgreichen Nächten 3 oder 4 nacheinander zum Absturz gebracht hat. Der 26jährige Geschwaderkommodore, geboren in der Mark Brandenburg, steht mit seinen Abschussfolgen an der Spitze der erfolgreichsten deutschen Nachtjäger.

### Millionenstimmiges Dankgebet

Wie wäre es sonst möglich, daß so ein dunkler Tag einem Volke einen so gewaltigen Antriebs geben könnte? Die feindlichen Zeitungen schrieben noch zwei Tage nach dem 20. Juli, den Auftrütern ginge langsam die Munition aus, und es bestände die Gefahr, daß sie bald kapitulieren müßten, worüber die Berliner Bevölkerung sehr traurig wäre. Unterdes war in Berlin und im ganzen Reich nur ein einziges millionenstimmiges Dankgebet zum Allmächtigen emporgestiegen, daß er den Führer beschützt und seinem Volke erhalten hatte. Das wird man draußen in der Welt gar nicht verstehen, und deshalb auch schätzt man uns immer so falsch ein. Daß die verräterische Kamarkilla daselbst tat, ist ein Beweis mehr dafür, daß sie unser Volk völlig verkannte und zu ihm überhaupt keine innere Beziehung hatte. Zu glauben, daß es irgendwann einmal den Führer im Stich lassen oder gar einer verbrecherischen Clique, die ihn gewaltsam beseitigen wollte, Gefolgschaft leisten würde, ist geradezu absurd.

Der 20. Juli stellt das Gegenteil eines Zeichens von moralischem Verfall unseres Volkes dar. Aus vielen tausend Briefen habe ich erfahren, daß ungezählte Menschen, die sich persönlich gar nicht kannten, sich auf der Straße und in den Verkehrsmitteln umarmten, als sie hörten, daß der Führer bei dem Attentat unverletzt geblieben sei. Keiner hat aus seiner wunderbaren Errettung den Schluß gezogen, daß wir nun in unseren Kriegsanstrengungen nachlassen oder erlahmen sollten, alle aber den, daß wir diesen Tag als ein Zeichen des Schicksals aufzufassen hätten und keine Anstrengung groß genug sein könnte, um sie dem Kampf um unser Leben zur Verfügung zu stellen.

Und damit komme ich zu den Folgerungen, die wir aus den hinter uns liegenden Ereignissen ziehen müssen. Wir stehen an den Fronten einer Welt von haberdürftigen Feinden gegenüber, die, wie die Vorgänge des 20. Juli wieder einmal beweisen, kein Mittel, und sei es das heimeidlichste und gemeinste, verschmähen, um uns zu Boden zu werfen.

Der Führer ist in diesem Kampf wahrhaft jenem Ritter gegen Tod und Teufel auf dem Stich von Albrecht Dürer zu vergleichen. Wir müssen durch diese Hölle von Widerständen, Belastungen und Gefahren hindurch, ehe wir am Ende des Weges wieder das Freie gewinnen und klare Luft atmen können. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß uns das gelingen wird. Aber es muß uns auch gelingen, sonst sind wir alle verloren.

(Fortsetzung Seite 3)

Schweres „V.1.-Vergeltungsfeuer“ liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien hat der Großangriff gegen den Raum südlich Florenz begonnen. Der erwartete Durchbruch ist dem Gegner nicht gelungen. Erst nach schweren Kämpfen und unter besonders hohen Verlusten konnte er geringen Geländegewinn erzielen. Weitere Angriffe gegen unsere neuen Stellungen wurden zerfurcht. Nördlich Arezzo und beiderseits des Tibers scheiterten feindliche Angriffe unter Abriegelung örtlicher Einbrüche. An der adriatischen Küste trat der Feind erneut zum Angriff an. Heftige Kämpfe sind dort noch im Gange.

Kampffähren der Kriegsmarine beschädigten vor der westitalienischen Küste zwei britische Schnellboote.

Bei Angriffen auf Nachschubgeleite in der Ägäis brachten Seiderungsfahrzeuge der Kriegsmarine, Bordstahl und Jagdflieger von 15 angreifenden Bombern 7 zum Absturz.

In Galizien brachen zwischen dem oberen Dnepr und Lemberg zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets blutig zusammen. Im Stadtgebiet von Lemberg warfen unsere Truppen den Feind im Gegenangriff zurück.

Im Abschnitt einer Armee wurden in der Zeit vom 14. bis 23. Juli 533 feindliche Panzer abgeschossen. Hierbei hat sich die hamburgische 20. Panzergrenadierdivision unter Führung von Generalleutnant Jauer besonders ausgezeichnet.

Im Kampfraum zwischen oberem Bug und Weichsel gewann der Feind gegen den Saan und den Raum von Lublin weiter Boden. Südöstlich Lublin wurden dagegen alle feindlichen Angriffe zerfurcht.

Zwischen Breit-Litowil und Grodnos sowie östlich und nordöstlich Kauen scheiterten alle feindlichen Durchbruchversuche an der zähen Abwehr unserer Divisionen.

Auch an der Front zwischen Dänaburg und dem finnischen Mercurbusen errangen unsere Truppen gegen alle Durchbruchversuche der Bolschewiken einen vollen Abwehrerfolg. 47 feindliche Panzer wurden dort abgeschossen.

Hauptmann Weikensberger, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang an der Ostfront seinen 200. Luftsteg.

Feindliche Bomberverbände griffen Orie in West- und Südostdeutschland an. Besonders in Stuttgart entstanden durch einen erneuten Terrorangriff Schäden und Personenverluste.

Einzeln feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf das Gebiet der Reichshauptstadt und auf Orie in Ostpreußen.

Luftverteidigungssträfte brachten 51 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

### Neue Eichenlaubträger der Luftwaffe

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Wilhelm Bah, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader als 526.; Oberleutnant Willy Kientlich, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 527.; Hauptmann Heinz Strüning, Staffelführer in einem Jagdgeschwader als 528.; Hauptmann Karl-Heinz Weber, Staffelführer in einem Jagdgeschwader als 529.; Oberleutnant Otto Wehling, Staffelführer in einem Jagdgeschwader als 530.; Oberfeldwebel Rudolf Frank, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, als 531. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Ferdinand Gosewisch, Kommandeur eines Artillerie-Regiments, geb. am 1. 2. 1889 in Frankfurt a. M. als Sohn des Kaufmanns G. Im Bivlberuf ist er Kaufmann; Leutnant Gustav Wozzella, Kompanieführer in einem rheinisch-moselländischen Grenadier-Regiment, geb. am 8. 6. 1914 in Dortmund als Sohn des Bergmanns W.; Gefreiten Werner Wönlke, MG-Schütze in einem wärschen Panzergrenadier-Regiment, geb. am 27. 2. 1925 in Orersdorf, Kreis Osterburg, als Sohn des Schmiedes Otto W. Er ist im Bivlberuf Klempner.

Die Sowjetregierung hat Reuter zufolge beschlossen, diplomatische Beziehungen zu Orien aufzunehmen. Zwischen der Sowjetunion und der östlichen Republik seien diplomatische Beziehungen aufgenommen worden.





### Der Wille des Volkes

(Fortsetzung von Seite 2)

Es ist klar, daß wir in diesem Schicksalskrieg um unser Leben unsere Kräfte nicht im geringsten schonen dürfen, im Gegenteil, sie so unbeschränkt und vorbehaltlos zum Einsatz bringen müssen, als das überhaupt nur möglich ist. Das will auch das ganze Volk. Es ist in einem Maße bereit, das Letzte, und wenn es nötig ist, das Allerletzte in diesem Krieg hinzugeben, das nur Bewunderung verdient. Aufgabe der Führung aber ist es, diese Bereitschaft in die Tat umzusetzen und die organisatorischen und geschäftlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Lasten gerecht verteilt werden und jeder so viel davon trägt, als er überhaupt davon tragen kann. Das ist heute zweifellos noch bei weitem nicht der Fall. Wir verfügen im Lande selbst über ein ungeheures Kräftepotential, das zwar zu einem beachtlichen Teil, aber keineswegs ganz zur Ausschöpfung kommt. Das darf nicht sein. Der Krieg erfordert unsere gesamte Kraft; aber setzen wir diese ein, dann ist uns der Sieg auch sicher.

Der Führer hat bereits in seiner Winternachtsansprache am 20. Juli dem deutschen Volk zur Kenntnis gebracht, daß er den Parteigenossen Reichsminister Heinrich Himmler mit der Führung des Ersatzheeres in der Heimat betraut hat.

Er wird seine Aufgabe darin sehen, neben der Reorganisation der gesamten Apparatur des Ersatzheeres vornehmlich die in der Heimat vorhandenen starken Heeresbestände in wohlgeordnetem Zustand an die Front und dafür zahlreiche neue Divisionen zur Aufstellung und Ausbildung zu bringen. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß Parteigenosse Himmler diese Aufgabe mit der an ihm gewohnten Tatkraft und Umsicht in umfassender Weise lösen wird. Er bringt dazu alle Voraussetzungen und einen reichen Schatz an Erfahrungen mit. Jedenfalls werden unsere Mannschaftebestände an der Front schnellstens aufgefüllt werden und die Front selbst damit auch wieder jene Stabilität und Schlagkraft erhalten, deren sie für die nächsten Monate dringend bedarf. Die damit zusammenhängenden Probleme werden jetzt mit nationalsozialistischer Energie in Angriff genommen. Der Erfolg kann und wird nicht ausbleiben.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Parteigenosse Albert Speer, hat durch seine rastlose Arbeit und einen von ihm erdachten und entworfenen genialen Vereinfachungsprozeß die deutsche Rüstungsproduktion in einem Umfang gesteigert, der staunenregend ist. Die feindlichen Luftangriffe haben unserer Kriegsproduktion keinen ernsthaften Schaden zuzufügen, im Gegenteil, nicht einmal vermindern können, daß der Ausstoß an Waffen und Munition von Monat zu Monat enorm gestiegen ist. Dieser Intensivierungsprozeß geht unentwegt weiter und hat seinen Höhepunkt noch lange nicht erreicht.

Wir benötigen dafür allerdings große Mengen von Arbeitskräften, und zwar vor allem von deutschen. Die ja doch immer das Gerippe des Rüstungsbetriebes bilden. Darüber hinaus müssen die aus der Rüstungswirtschaft zur Wehrmacht gehenden jungen Männer ersetzt werden; denn die Verhärterung der Front mit Soldaten und Waffen hat Hand in Hand zu gehen, wenn der Erfolg gesichert sein soll. Daher ist es notwendig, die Kraft der deutschen Heimat in noch viel größerem Umfang auszunutzen und einzusetzen, als das bisher der Fall gewesen ist. Das geht auch ohne weiteres. Die Luftnotgebiete beweisen es jeden Tag, auf wieviel Ueberflüssiges wir verzichten können, ohne an unserer Arbeitskraft und an unserer Einsatzbereitschaft Schaden zu nehmen. Sie müssen dem ganzen Volke als Beispiel dienen, was getan werden kann und getan werden muß. Ich glaube nicht, daß unsere Feinde jubilieren und in diesen Maßnahmen ein Zeichen dafür sehen werden, daß es mit uns bergab geht. Das könnte uns auch gleichgültig sein.

#### Das Gebot der Stunde

Der totale Krieg ist das Gebot der Stunde. Er wird im Lande sowohl für die Front wie für die Rüstungsproduktion so viel Kräfte frei machen, daß es uns nicht allzu schwer fallen dürfte, der Schwierigkeiten, die die Kriegslage immer wieder mit sich bringen wird, in souveräner Weise Herr zu werden. Wie wenig Grund der Feind im übrigen zum Triumphieren hat, das werden dann die nächsten Monate erweisen.

Unter dem gestrigen Datum hat der Führer einen Erlaß unterzeichnet, der heute in der Presse veröffentlicht worden ist. Er bestimmt, daß der gesamte Staatsapparat einschließlich Reichsbahn und Reichspost sowie alle öffentlichen Anstalten, Einrichtungen und Betriebe mit dem Ziel zu überprüfen sind, durch noch rationellere Ausnutzung der Dienstkräfte, durch Stilllegung oder Einschränkung minder wichtiger Aufgaben und durch Vereinfachung der Organisation und des Verfahrens ein Höchstmaß an Kräfte für die Wehrmacht und Rüstung frei zu machen. Ferner ist nach diesem Erlaß das gesamte öffentliche Leben den Erfordernissen der totalen Kriegsführung in jeder Beziehung anzupassen. Alle öffentlichen Veranstaltungen sollen der Zielsetzung des totalen Krieges angemessen sein und insbesondere Wehrmacht und Rüstung keine Kräfte entziehen. Mit einem Wort: der totale Krieg wird damit praktisch Wirklichkeit. Die mit dieser gewaltigen Umstellung verbundenen umfangreichen Aufgaben werden in die Hand eines Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz gelegt.

Er erhält zur Durchführung seines Auftrages vom Führer umfassende Vollmachten. Auf Vorschlag des Reichsmarschalls hat der Führer mir diese Aufgabe übertragen und mich damit zum Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz ernannt.

#### Mithilfe des ganzen Volkes

Ich bin mir der Schwierigkeiten, die bei Erfüllung dieses Führerauftrags auf mich warten, sehr wohl bewußt. Aber ich scheue sie nicht und schreie nicht davor zurück. Ich weiß, daß ich mich dabei der Mithilfe des ganzen Volkes erfreuen kann. Es wäre verfehlt, wenn ich heute schon mein Programm entwickeln wollte, wenn es auch in meinen Vorstellungen und Plänen in großen Umrissen bereits fertig vorliegt. Ich werde meine Aufgabe mit nüchternen Sachlichkeit anpacken, und meine Maßnahmen ohne Ansehen von Person und Stand treffen, nur dem damit verbundenen hohen Zweck dienend. Ich hoffe und wünsche, daß ich zu ihr die nötige Sachkenntnis, aber auch die nötige Phantasie und Improvisationskunst mitbringe. Es gibt noch so viel bei uns an Kräften einzuparieren, daß wir um den Erfolg meiner Arbeit nicht bange ist. Ich führe die Reichshauptstadt, die seit den schweren Luftangriffen seit November des vergangenen Jahres einen gegen früher wesentlich vereinfachten Lebensstandard hält, ohne daß sie dadurch an Energie, Arbeitskraft, Kriegsmoral und sogar an Humor eingebüßt hätte. Keiner hat bei uns gestoren oder gehungert, alle haben ihre Arbeit, ihr Bett und ihr Dach über dem Kopf, wenn es auch hin und wieder einmal hindurchregnet. Ich schmeichle mir, diesen umfassenden Vereinfachungsprozeß mit meinen Mitarbeitern ohne jede gefährliche Reibung durchgeführt zu haben, und meine Erfahrungen dabei geben dahin, daß wir unendlich viel einparieren können, wenn wir wollen, und vor allem wenn wir müssen.

Ich werde meine Vollmachten dazu benutzen, die Lasten des Krieges gerecht zu verteilen und jeden, der irgend dazu in-

der Lage ist, zu einer kriegswichtigen Arbeit anzuhalten. Aus Gesetzen und Verordnungen soll klar ersichtlich werden, was der einzelne zu tun und zu lassen hat und was seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber ist. Ich glaube nicht, daß dadurch unsere Kriegsmoral sinken, sondern eher, daß sie gewaltig steigen wird. Ich weiß, daß ungezählte Millionen im ganzen Lande diesen Satz in dem Augenblick, da ich ihn ausspreche, mit einem begeisterten Ja beantworten werden. Gerechtigkeit muß sein, vor allem im Kriege. Wenn alle in gleicher Weise an den Lasten der schweren Zeit beteiligt werden, dann tragen sie sich leicht. So nur werden wir eine wahre Volksgemeinschaft sein, die heute gemeinsam die Opfer des Krieges bringt und an seinem Ende gemeinsam die Früchte des Sieges ernten wird. Ich verspreche dem deutschen Volke, nichts unversucht zu lassen, um in wenigen Wochen die Heimat in jeder Beziehung kriegsfähig zu machen. Manches wird etwas länger und manches noch länger auf sich warten lassen. Aber mit Hilfe aller werden wir auch die letzten und größten Schwierigkeiten meistern.

Dabei bin ich besonders auf die Unterstützung der Partei angewiesen. Der Führer hat dem Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Parteigenossen Martin Bormann, den Auftrag gegeben, die von ihm angeordneten Maßnahmen durch den Einsatz der Partei auf Grund der ihm erteilten Vollmachten tatkräftig zu unterstützen. Parteigenosse Bormann und ich sind uns seit langem einig darüber, wie das zu geschehen hat.

Die Partei wird der Motor des gesamten Umstellungsprozesses sein. Sie wird von nun ab vornehmlich der Aufgabe dienen, Soldaten für die Front und Arbeitskräfte für die Rüstungsproduktion frei zu machen. Sie wird diese mit dem an ihr gewohnten Schwung und mit ihrem alten revolutionären Elan erfüllen. Ich weiß, daß jetzt der Wettlauf zwischen den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen beginnt wird, wer dabei an der Spitze liegt. Wenn unsere Feinde glauben, wir wären am Ende, so werden sie bald zu ihrem Schrecken feststellen müssen, daß wir auf vielen Gebieten überhaupt erst anfangen.

### Der Vorsprung des Feindes bereits überholt

Wenn heute die britische Dessenlichkeit nach Abwehrmitteln gegen unsere V1-Waffe schreit, so ist das ganz selbstverständlich; denn der wesentlichste Vorteil dieser Waffe besteht nicht so sehr darin, daß die fliegende Bombe unbemannt fliegt, als vielmehr darin, daß sie das ganze feindliche Abwehr- und Verteidigungssystem über den Haufen wirft. Ähnlich wird es bei anderen neuartigen Waffen der Fall sein, die wir demnächst auf den verschiedensten Gebieten zum Einsatz bringen werden.

Wir haben also den Vorsprung, den der Feind bisher auf diesem oder jenem Sektor der Kriegstechnik hielt, nicht nur eingeholt, sondern überholt. Die Ergebnisse dieser Entwicklung sind nur noch zum kleineren Teil im Stadium der Erprobung, zum größeren Teil aber bereits in der Fertigung. Ich würde mich schämen, eine solche Sprache zu sprechen, wenn die Tatsachen mich nicht dazu berechtigten.

Ich sah kürzlich moderne deutsche Waffen, bei deren Anblick mir nicht das Herz höher schlug, sondern einen Augenblick stiller blieb. Ich sage das nicht, um zu prahlen oder zu blaffen. Ich bin mir immer auch und gerade in den kritischen Phasen dieses Krieges, der Gerechtigkeit und damit des letzten Erfolges unserer Sache absolut sicher gewesen. Wir bedürfen also an sich nicht der Beweisskraft der Technik, um uns von der Gewißheit unseres kommenden Sieges zu überzeugen. Wir glauben an ihn, weil wir an das deutsche Volk glauben. Dazu kommt eine Reihe von geschichtlichen Gründen, die uns der Gefahr entheben, je an unserem endgültigen Erfolg zu zweifeln. Aber es ist auch bedäunend, eine solche Festigkeit der Ansichten und Aussichten durch die realen Tatsachen bestätigt zu sehen. Und das ist auf dem Gebiet unserer Rüstungsproduktion heute mehr als einmal der Fall.

#### Das deutsche Erfindungs-genie hat seine Zerreißprobe bestanden.

Die Welt hat lange darauf warten müssen, bis es sich wieder zu Wort meldete; nun wird es bald so weit sein. Entscheidend ist aber, daß unsere Produktion in der Lage ist, die Erfindungen der Technik in hinreichenden Mengen von Fertigungen auszustossen und der kämpfenden Front zur Verfügung zu stellen. Hier sind alle nur erdenklichen Vorbereitungen zu treffen, um es nirgendwo zu einem Leerlauf kommen zu lassen. Ohne Mithilfe des ganzen Volkes geht das nicht. Wenn die Nation in ihrer Gesamtheit zu einer großen Kraftanstrengung ausholt, dann können diese Probleme ohne weiteres gemeißelt werden. Die Feindseite ist dann nicht über den Berg, wie ihre Führungen immer wieder behaupten, sondern sie steht noch davor. Das wird die Entwicklung der nächsten Wochen und Monate erneut zeigen. Jedenfalls können wir ihr nach den getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen mit gelassener Ruhe entgegenzusehen.

Es wäre natürlich verhängnisvoll und würde völlig dem Sinn und Zweck meiner Darlegungen widersprechen, wenn das deutsche Volk auf die hier angebotene Entwicklung allein oder auch nur in der Hauptsache seine Hoffnungen auf den kommenden Sieg unserer Waffen begründete. Das könnte eher zu einer Schwächung als zu einer Stärkung unserer nationalen Kraft für die bevorstehenden Entscheidungen führen. Ich werde nicht müde werden, meine schon zu Beginn dieses weitmultiphonen Ringens geäußerte Auffassung zu wiederholen, daß der Krieg ein geschichtliches Ereignis ist, das weder allein von der Seite der Technik noch allein von der des militärischen, politischen oder wirtschaftlichen Einsatzes, noch allein von der der Moral bewältigt werden kann. Erst das Zusammenwirken all dieser Kräfte in einer die ganze Nation umfassenden totalen Anstrengung verbürgt den Erfolg. Es war noch niemals so, daß eine einzelne Waffe für sich den Sieg entschieden hätte.

#### Waffen, Hände und Herzen müssen zum Einsatz gebracht werden, um den Erfolg zu sichern

Wenn wir auf die eben angebotene Entwicklung unserer Kriegstechnik zu unseren Gunsten mit tiefem Aufatmen begrüßen und auch die Gebuld aufbringen wollen, noch eine gewisse Zeit bis zu ihrer reiflichen Verwirklichung zu warten, so darf sie uns deshalb doch kein Anlaß sein, in unseren sonstigen Kriegsanstrengungen auch nur im geringsten nachzulassen, sondern sie im Gegenteil zu verstärken, womöglich sogar zu verdoppeln, und dazu das ganze Volk aufzurufen. Es muß nicht nur die gegenwärtig schwere Zeit, in der wir uns des vereinten Ansturms fast der gesamten Welt zu erwehren haben, standhaft überdauern und aus ihr noch zusätzliche Kraft schöpfen, es muß sich auch für die darauf folgende schwere Zeit bereit halten. Nichts werden unsere Feinde unversucht lassen, um uns zu Boden zu werfen; nichts dürfen wir deshalb unversucht lassen, um das zu verhindern, ihnen, wo wir nur können, Schläge zu versetzen, und bei keinem einzigen Schlag, den wir dabei empfangen, auch nur mit der Wimper zu zucken.

Einer muß den anderen zu übertreffen bestrebt sein an Haltung, an Moral, an Arbeit, an Kampfes-eifer und Stand-

Die Lage an den Fronten, insbesondere an der Ostfront, wird sich auf Grund dieser Maßnahmen bald verändern, und zwar wesentlich zu unseren Gunsten. Der Krieg wird ein neues Gesicht erhalten und unseren Feinden das Triumphgeschrei im Halse hedenbleiben. Sie glaubten, uns mit dem 20. Juli den vernichtenden Stoß versetzen zu können. Sie haben uns nur aufgerüttelt! Die Folgen werden nicht wir, sondern sie zu verspüren bekommen.

So war es noch jedesmal, wenn die Gegner des nationalsozialismus ihre letzten Krämpfe auspielten. Solche Belastungen waren bei uns immer Gesundheit und nicht Krankheitserscheinungen. So wird es auch hier sein. Ich fühle es nicht nur, ich weis es. Ich lese es in den Augen der vielen Menschen, mit denen ich zusammenkomme. Sie haben alle das Empfinden, daß es jetzt bald wieder aufwärts geht, und zwar nicht aus irgendeinem Zufall, sondern aus unserer eigenen Kraft heraus.

Dazu kommt noch ein anderes:

Wir haben bei Erkennen der zeitweiligen technischen Ueberlegenheit des Feindes auf bestimmten Gebieten von vorne anfangen müssen. Es ist uns seit langem klar geworden, daß wir die Gegenseite nicht durch Ueberleistung ihrer eigenen, sondern nur durch Schaffung neuer Mittel und Möglichkeiten der technischen Kriegsführung schlagen können. Es handelte sich hier also nicht so sehr darum, den Vorsprung, den sie hielt, einzuziehen, als vielmehr ihn zu überholen. Das ist im Laufe der vergangenen zwei Jahre auf den verschiedensten Gebieten der Kriegstechnik geschehen. Die Resultate dieser einschneidenden Entwicklung werden mehr und mehr auf den Schlachtfeldern in Erscheinung treten. Der Einsatz unserer V1-Rakete ist auserwähltermaßen die Einleitung dazu.

Entscheidend bei dieser Entwicklung ist, daß sie sich in gänzlich neuem Rahmen bewegt, deshalb also mit Recht erwartet werden kann, daß sie den Feind auch vor völlig neue Tatsachen stellen und somit ziemlich unvorbereitet treffen wird.

hastigste. Dann werden unsere Tugenden im Bunde mit unseren Waffen den Sieg erringen. Je schwerer er uns gemacht wird, desto fester wollen wir daran glauben und desto fanatischer dafür kämpfen.

Das ist in der Gesamtheit die Bilanz des 20. Juli. Ich glaube, daß das deutsche Volk mehr Grund hat, damit zufrieden zu sein, als seine Feinde. Der Führer steht wie immer am Steuer unseres Staates und lenkt Volk und Nation mit fester Hand durch alle Stürme und Ungewitter dieses Krieges hindurch. Unser Volk ist tapfer, brav und fleißig und hat nur den einen Gedanken, zu kämpfen und zu arbeiten, daß der Sieg unser werde. Es dankt dem Allmächtigen, daß er den Führer in seinen gnädigen Schutz genommen hat, und bittet ihn, das auch fernerhin zu tun.

Wir alle aber wollen uns einander übertreffen in der Liebe und Treue zu ihm und im Glauben an seine geschichtliche Sendung. Es liegt in unserer Hand, dem Krieg in Wende eine neue Wende zu geben. Die Voraussetzungen dazu sind vorhanden. Ergreifen wir sie! Deutlicher als durch die wunderbare Errichtung des Führers wird sich der Allmächtige uns nicht mehr offenbaren. Er will, daß wir uns weiterhin den Sieg verdienen, damit er uns eines Tages den Lorbeer reichen kann. Also wollen wir an die Arbeit gehen, das Auge auf eine Zukunft gerichtet, die unser sein wird!

### Pulsnik und Umgebung

27. Juli

1808: Freifügung der Domänenbauern in Ost- und Westpreußen. — 1830: Beginn der Pariser Julirevolution. — 1924: Der Musiker Ferruccio Busoni gest.  
 Sonne: A. 5.12, U. 21.00; Mond: A. 12.38, U. — Uhr.  
 Verdunklungszeit: Von heute 21.59 Uhr bis morgen 4.52 Uhr

#### Leben ist Kampf

„Kampf ist überall, ohne Kampf ist kein Leben. Und wollen wir weiterleben, so müssen wir auch auf weitere Kämpfe gefaßt sein.“  
 Wisnarski

Durch Kampf und Arbeit leben wir. Auch die Arbeit ist ein Element des Kampfes, ist kämpferische Auseinandersetzung mit der Materie, Ringen um den Segen der Erde, mit der schaffenden Faust und mit dem Geist. Wie der Deutsche ein Arbeiter und Denker vor allen anderen ist und die schönsten Früchte des Friedens zu ernten willens ist, so ist er, vom Schicksal zum Kampf ums Leben herausgefordert, ein Kämpfer vor allen anderen und zu beispielloser soldatischer Bewährung fähig.

Das Schicksal will es, daß wir als Volk der Mitte, das so vieles schon dem Erdteil und der ganzen Welt aus dem Reichtum seiner Seele und seines Geistes und seiner friedlichen Arbeit geschenkt hat, immer wieder durch das Schwert zu leben und um unser Dasein und unsere Zukunft zu kämpfen gezwungen sind. Darum verlangt das auf Kampf gestellte Gesetz der Welt von uns in besonderem Maße, immer auch Kämpfer mit der Waffe und Soldaten zu sein.

Die neue erlösende und einigende deutsche Idee unserer Zeit, die das Gesetz des kämpferischen Lebens zutiefst begreift, hat den deutschen Menschen ganz ergreifen und verwandelt. So ist der neue Deutsche in der Verpflegung des Wortes vom Adel der Arbeit in einem höheren Sinne Arbeiter geworden, und weil der unverfälschbare Haß unserer Feinde und vor allem des ewigen Juden ihm den friedlichen Aufstieg aus dem Fleiß seiner Hände und dem Geist seiner Erfindung und Ingenieur nicht gönnte, mußte er abermals als Kämpfer um das Leben, um die ganze Zukunft und im Werke des Führers wieder zur deutschen Aufgabe berufen, um den ganzen Erdteil zu kämpfen. Als Soldaten und als Arbeiter im soldatischen Einsatz der ganzen Heimat werden wir uns das Leben und die ganze Zukunft erkämpfen — trotz Hölle, Tod und Teufel!  
 Kurt Maßmann

Ruhe bei der Durchgabe des Wehrmachtberichtes. Die Wirtschaftsgemeinschaft hat erneut darauf hingewiesen, daß während der Durchgabe des Wehrmachtberichtes die Bedienung einzustellen ist und dafür Vorzüge getroffen werden muß, daß die Abhörerna nicht durch Unterhaltung anderer gestört wird. Gerade in den entscheidenden Wochen des Kampfes um die Zukunft unseres Volkes sei strengste Disziplin in den Betrieben in dieser Frage erforderlich.

Feldpostvergünstigungen für Kriegshilfsdienstleistungen. Die bei den Dienststellen der Wehrmacht beschäftigten Kriegshilfsdienstleistungen sind in die Gebührenergünstigungen der Feldpost eingeschlossen worden, wenn ihre Wehrmachtdienststelle eine Feldpostnummer führt oder wenn sie durch ihre Zugehörigkeit zu einer Wehrmachtdienststelle mit offener Anschrift von der Familie getrennt sind und bei der Wehrmacht in unentgeltlicher Unterkunft und Verpflegung stehen. Voraussetzung ist, daß die Wehrmacht die Sendungen bei der Dienststelle einleitet. Ebenso müssen die Sendungen an die Wehrmacht der Wehrmachtdienststellen tragen, es sei denn, daß sie von einem Feldpostbesetzten Absender ausgehen.



# Aus Kreis und Gau

## Gemeinschaftseinsatz bei Einbringung der Ernte

Der Mähbinder bringt bei der Getreideernte eine wesentliche Arbeitersparnis und eine Herabsetzung der Verluste. Die früher in der Getreideernte vorliegende Arbeitsweise ist durch den Einsatz des Mähbinders gebrochen. Viele bäuerliche Betriebe verfügen allerdings noch nicht über einen Mähbinder und haben in vielen Fällen auch nicht genügend Arbeitskräfte, um die Abarbeitung mit anderen Maschinen und Geräten rechtzeitig vorzunehmen. Damit nun auch in diesen Betrieben die Getreideernte möglichst schnell und ohne größere Verluste durchgeführt werden kann, ist zu empfehlen, daß die vorhandenen Mähbinder so weitgehend wie möglich gemeinschaftlich eingesetzt werden. Die meisten Mähbinder sind längst nicht voll ausgenutzt, so daß bei etwas gutem Willen und richtiger Planung die Maschinen durch den Gemeinschaftseinsatz viel besser ausgenutzt werden könnten. Vielfach wird von den Besitzern von Maschinen entgegengehalten, daß sie ihre Maschinen nicht verleihen, da sie einen vorzeitigen Verschleiß befürchten bzw. durch unsachgemäße Bedienung die Maschine zerstört wird. Das Verleihen der Maschine erfolgt am zweckmäßigsten in der Weise, daß der Besitzer der Maschine auch den Bedienungsmann stellt, da dieser mit der Maschine vertraut ist. Der Betrieb, dem geholt wird, stellt dafür für die gleiche Zeitdauer dem helfenden Betrieb eine Arbeitskraft zur Verfügung. Der Zeitpunkt für die Kurverfügungstellung der Arbeitskraft kann vereinbart werden, d. h. die Arbeitskraft erscheint am gleichen Tage oder zu einem anderen Termin. Vielfach bestehen auch Qualitätschwierigkeiten. Zweckmäßig ist es, den Mähbinder mit drei Werten zu fahren. Da nun viele Betriebe über diese Anspannungskraft nicht verfügen, ist zu empfehlen, daß die Betriebe sich gegenseitig mit den Pferden ausbilden.

Ganz besondere Unterstützung verdienen alle die Betriebe, deren Betriebsführer sich bei der Wehrmacht befinden. Ehrenpflicht eines jeden muß es sein, hier besonders helfend einzugreifen. Diese Betriebe dürfen auf keinen Fall in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Gemeinschaftshilfe ist einzuhalten, wenn die anderen Betriebe die Ernte beenden haben. Werden sämtliche Betriebe im Dorf — wie es sein soll — eine verchworene Gemeinschaft, dann kann es auch bei der Getreideernte keine Schwierigkeiten geben, sondern es wird immer möglich sein, sie rechtzeitig ohne größere Verluste zu beenden.

**Schmedewitz.** Betreuung der Verwundeten und Kranken. Am vergangenen Sonntag, hatten die NS-Frauenvereine der Kameraden des Reserve-Lazarets Schmedewitz wieder in vorbildlicher Weise ein gemütliches Kaffeestündchen bereit, das für die Soldaten natürlich eine willkommene Abwechslung war. An dem selben Tage hatte die Ortsgruppe Ostlingen in gleicher Weise verwundete und kranke Soldaten nach Lieske geladen und bereite ihnen einige schöne Stunden. So war dieser Sonntag ein großartiges Beispiel der Verbundenheit zwischen der Bevölkerung und ihren Soldaten. Wenn diese Männer wieder an die Front gehen, so nehmen sie ein Erlebnis mehr mit, daß ihren Kampfeswillen nur noch stärker macht.

**Königsbrück.** 50 Jahre Treue in der Arbeit. In einem reichen Betrieb konnte der Vertriebsleiter Albin Karch auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken. Der im 80. Lebensjahr stehende Jubilar füllt seinen Posten auch heute noch aus.

**Königsbrück.** Tödlich verunglückt. Der 74 Jahre alte Rentner Karl Voigt aus Hörsdorf verunglückte auf seiner Kutschfahrt nach dem Suderland in Rumburg. Er kam so schwer zu Sturz, daß er starb.

**Widaun.** Einbrecher gefaßt. Durch die besondere Aufmerksamkeit und das geschickte Vorgehen einer Einwohnerin konnte der Einbrecher Hellmut Beyer aus Widaun festgenommen werden. Er hat sich seit Mai in Widaun und Umgebung herumgetrieben und vor allem Siedler- und Bauernhäuser heimgelockt. Auf sein Konto kommen etwa 25 Einbrüche. Ein großer Teil des Diebesgutes wurde wieder herbeigeschafft.

Stanzschreiber: Hans Wilhelm Schradt. Verlag: Mohr u. Hoffmann, Pulsitz. Druck: Buchdruckerei Carl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsitz. Preis: Nr. 8

**Schönheide.** Vorbildlicher Arbeitseinsatz. Mit 77 Jahren tödlich noch am Arbeitsplatz steht Oswald Bauer aus Stützenhain i. V., der jetzt für 50jährige Gefolgschaftstreue in einem Betriebsappell der Firma Klemming & Co. geehrt wurde.

**Began.** Kleinkind ertrunken. Im Estermühlgraben ist ein 4jähriges Mädchen ertrunken. Das Kind war in Abwesenheit der Mutter den am Estermühlgraben entlangführenden Weg zum Garten gegangen, ist ausgeglitten und die tiefe Bichtung hinab ins Wasser gestürzt. Die Leiche des Kindes ist noch nicht geborgen.

**Schwarzenberg.** Scheuende Pferde. Ein tragischer Unfall mit tödlichem Ausgang trug sich auf der Straße nach Erla zu. Als der Bauer und Holzhandler Lorenz mit einer Langholzfuhr an der Haltestelle vorüberkam, scheuten die Pferde durch das Pfeifen des Fuhrers. Dadurch kam Lorenz unter die Hinterräder zu liegen und wurde so schwer verletzt, daß er noch am gleichen Abend verstarb.

## Ihr sollt eine große Kameradschaft bilden

Eine Morgenfeier soll die Jungen zum Nachdenken bringen und ihre Seele für das Wesentliche öffnen. Eine Stunde der Besinnung soll das Gemüt der Jungen anregen und das Herz bereichern.

So fanden sich die Lagerteilnehmer des Sommerlagers am Sonntagmorgen zu einer Morgenfeier zusammen. Auch die Jungmädler waren angetreten. Die Fahne flatterte frisch im Morgenwind. Der Fahnenpruch enthielt das selbständige Wort: Herrgott, wenn du uns nicht helfen willst, dann hilf auch unseren verfluchten Feinden nicht! Dann spielte der Spielmannszug einen jactigen Marsch. Mit einem Spruch von der Kameradentreue, wo jeder für den anderen einsteht, wo jeder dem anderen hilft in guten wie in schweren Stunden, wurde zu einer Vorlesung übergeleitet, die von der großen Kameradschaft an der Front handelte und die Jugend stark beeindruckte.

Oberbannführer Schlott hielt anschließend eine kurze Ansprache, in der er das Wesen der Kameradschaft erläuterte. Er führte aus, daß Kameradschaft alles das ist, was wir in der Leistung gesöhrt haben. Jeden Tag erleben wir an den Fronten, wie jeder deutsche Soldat sich in der Kameradschaft auszeichnet. Nicht nur vorn im Kampf, sondern auch in der Ruhepause und bei allen Sorgen steht er fest bei seinen Kameraden. Kamerad sein heißt verbunden sein mit dem Menschen, der neben mir steht. Unsere Jungen haben hier in dem Lager nicht nur in ihrer Gemeinschaft Kameradschaft geschlossen, sondern darüber hinaus sind sie kameradschaftlich verbunden mit allen, die in diesem Dorf mit uns marschieren und an unserem Leben Anteil zu nehmen gewillt sind. Wer einmal die Front sieht, wer einmal den Kampf an der Seite seiner Kampfgesährten erlebt, der weiß was das Wort Kamerad bedeutet. Wer Kamerad ist, darf seinen Nächsten nicht verlassen. Soweit geht die Kameradschaft, daß einer auf sein Leben verzichtet, wenn er dem anderen nur helfen kann. Der ältere Kamerad steht für den jüngeren ein und umgekehrt. Während die Fahnen sich senkten und die Jungen stillstanden, gedachte Oberbannführer Schlott aller Helden des ersten Weltkrieges und des jetzigen. Er dankte ihnen für ihren tapferen Einsatz, denn sie gaben ihr Höchstes, ihr Leben. Dampf klangen die Trommeln über den Platz. Doch hoch in den Lüften jubilierte eine Lerche im frischen Morgenwind. Sie schien die Stimme der Toten zu sein, die uns ermahnte, nicht traurig zu sein, aber auch den höchsten Einsatz forderte. Dann schallte ein fröhliches Lied über die Zelte. Nach einmal brauste der Führergruß über das Land, noch angefüllt von dem Gelübnis zur unbedingten Treue zu unserem Führer Adolf Hitler. Das HJ-Fahnenlied bildete den Abschluß dieser eindrucksvollen Feierstunde in dem frischen Morgenwind unter dem Rauschen des ewigen deutschen Waldes.

Am Nachmittag besuchten einige Eltern das Lager, brachten ihre Zufriedenheit über das Lager zum Ausdruck und zeigten großes Verständnis. Die Lagerbesuchung führte einige lustige Geschichten den Eltern und Gästen vor. Jedes Zelt führte ein lustiges Liedchen oder ein kleines Stück auf. Es war schon beachtlich, was die Jungen mit den einfachsten Hilfsmitteln in kurzer Zeit zu schaffen vermochten. Drei Stunden hatten sie die Jungen lustig unterhalten. Den Eltern und Jungen waren die zwei Stunden der Unterhaltung bestimmt nicht zu lang gekommen.

Zum Abschluß des lustigen Nachmittags sang das Lager noch einen Kanon. Nach dem Abendbrot durften die Jungen ihre Eltern

## Der neue Spielplan im Staatlichen Schauspielhaus

Kurz vor Beendigung der diesjährigen Spielzeit des Staatlichen Schauspielhauses in Dresden gab Schauspieldirektor Schröder in einer Pressebesprechung die Pläne für die am 24. August beginnende neue Spielzeit 1944/45 bekannt. Der Spielplan, der 12 Premieren umfasst ist dem Charakter und der Tradition des Hauses entsprechend im Wesentlichen auf die Förderung der jungen Dichtergeneration und auf Klassikeraufführungen aufgebaut; das Salonlustspiel tritt diesmal ganz zurück, und auch das Weihnachtsmärchen fällt aus kriegsbedingten Gründen fort. Es zeigt von dem hohen Kulturschaffen der Staatstheater, daß im sechsten Kriegsjahre nicht weniger als 5 Uraufführungen und 4 Erstaufführungen anstehen, sämtliche Werke zeitlicher Dramatiker von Namen. Zu den jetzigen großen Repertoirestücken gesellen sich neue Werke von Goethe, Kleist, Schaffpeare und Lope de Vega als Klassiker sowie Otto Lübbig und Ibsen. Vier Morgenveranstaltungen sind auf den neuen Spielplan abgestimmt. — Veränderungen im Ensemble sind gering. Für Peter Hamel tritt Jockel Tabor (bisher Kismannstadt) ein. Ferner sind Albrecht Betge (Posen) und Hans Rein Wittmann (Rostock) als Chorgespieler neu verpflichtet. M.H.

## Unsere Pulsitzer Jugend erlebt eine Morgenfeier im Sommerlager zu Hainewalde

an die Bahn bringen. Damit schloß der Tag, der viel Freude und Überraschungen den Pimpfen gebracht hat.

## Eine Dichterlesung im Lager

Ein Heimatdichter, H. Leuterich, war zu den Jungen ins Sommerlager in Hainewalde gekommen, um aus seinen Gedichten und Erzählungen vorzutragen. Die Jungen, im Schatten großer Bäume sitzend, erwarteten gespannt den Vortrag. Oberbannführer Schlott begrüßte den Dichter und dankte ihm im Namen der Jungen, daß er zu ihnen gekommen. Dann stellte H. Leuterich sich den Jungen vor und erzählte ihnen seinen Werdegang, und von seiner Wanderung, die ihn, ein gebürtiger Dresdner, durch ganz Deutschland führte. Das Schicksal hatte ihn schließlich nach Hamburg verschlagen, und erst der Luftterror der Engländer ließ ihn in seine Heimat zurückkehren. Doch seine Dichtungen blieben meistens an die Heimat gebunden, wozu er auch seine zweite Heimat, das Meer und den Strand, in seinen Gedichten verherlichte.

Auch dieser Dichter fand so recht den Weg zum Herzen seiner Jungen. Er kannte die Seele der Jungen nur zu gut, was nicht nur die Wahl seiner Erzählungen, sondern auch ihre Gestaltung und ihr Gehalt bewies. Obwohl der Dichter erst spät seine Erlebnisse aufgeschrieben hat, waren sie doch noch so recht jugendlich empfunden und das war es gerade, was die Jungen in den Bann zog. Nicht große Probleme rief er an sie heran, sondern er sprach von den Nöten und Eindrücken, die heute noch jeden Jungen umgeben. Anfangen von seiner Erzählung aus dem Weltkrieg, in der er seine Begegnung mit dem Vater auf dem Bahnhof beschreibt, bis zu dem feinsten ausgemalten Bericht seiner Nadelstiche, waren die Erzählungen aus dem täglichen Leben gegriffen, wie wir ihm heute noch gegenüber stehen. In kleinen Anekdoten wußte er einen Blick auf den Charakter der Sachen zu werfen. In seinen Gedichten ging er auf den Ernst und die Verpflichtung unserer Zeit ein. In schlichten Worten brachte er das Wesen der Soldaten zum Ausdruck. Auch seine Erzählung von dem Steinwurf war aus dem Leben der Jungenstunde genommen und zeigte so recht die Bedrängnis eines Knabenherzens vor den strengen Lehren. Mit seiner gut klingenden Stimme bot er den Jungen manches, und sie wußten auch seinen Vortrag zu schätzen und brachten ihm großen Beifall.

## Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Zum Hören und Behalten: Elektrische Nachrichtenübermittlung. — 12.35 bis 12.45: Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Bunte Klänge von der Kapelle Erich Börschel. — 15.00 bis 15.30: Schöne unterhaltliche Musik. — 15.30 bis 16.00: Solifemminist von Bach und Beethoven. — 16.00—17.00: Nachmittagskonzert des Frankfurter Rundfunkorchesters, Leitung: Hans Müller-Krey. — 17.15 bis 18.30: 50. Sendung „Ja, wenn die Musik nicht wäre!“ mit der Hamburger Unterhaltungstabelle Jan Hoffmann und Solifem. — 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15 bis 19.30: Frontberichte. — 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Luftfunk. — 20.15 bis 22.00: „Eine Nacht in Venedig“, Operette von Johann Strauß, Dirigent: Max Schönherr. — 20.15 bis 21.00: Lieder der Nacht von Schubert, Schumann, Cornelius, Wolf, Grieg u. a. — 21.00 bis 22.00: Konzert der Dresdener Philharmoniker: Akademische Festouvertüre und Sinfonie Nr. 4 in e-Moll von Brahms, Leitung: Karl Schuricht.

## Ämtlicher Teil

### Aufruf zur Teilnahme an der Röntgen-Reihen-Untersuchung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1928/1929

Auf Grund des Erlasses des Jugendführers des Deutschen Reiches G 3 — II — 410 vom 22. 3. 1944 und Erlass des Reichsministers des Innern — A 6632/44 5339 vom 22. 5. 1944 wurde die Durchführung der Röntgen-Reihen-Untersuchung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1928/1929 angeordnet.

Laut Gesetz über die Hitlerjugend vom 12. 12. 1936 in Verbindung mit der zweiten Durchführungsverordnung vom 25. März 1939 haben zu den Röntgen-Reihen-Untersuchungen, die am 29. 7. 1944 für den Bann Kamenz in Kamenz, HJ-Beim Sigelsberg stattfinden die nachstehend genannten Jugendlichen zu erscheinen:

Alle Jungen, die in der Zeit vom 1. Januar 1928 bis 31. Dezember 1929 geboren sind, auch solche, die zurzeit der Röntgen-Reihen-Untersuchungen nur vorübergehend zur Lebensversicherung angemeldet sind.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung nach §§ 4—5 der Jugenddienstverordnung sind gegebenenfalls unter Beifügung ärztlicher Zeugnisse oder sonstiger Bescheinigung schriftlich abzugeben.

Alle Meldungen und Gesuche haben in den obengenannten Untersuchungsräumen zu obigem Termin zu erfolgen. Wer den Bestimmungen unweigerlich, wird nach § 12, Absatz 1 der zweiten Durchführungsverordnung zur Jugenddienstverordnung mit einer Geldstrafe bis zu 150,— RM. oder Haft bestraft.

Der Landrat zu Kamenz Der R. Führer des Bannes Kamenz Dr. Liebig Schlott, Oberbannführer

### Schluß des ämtlichen Teils

**Junges Mädchen** mit guter Schulbildung findet Anstellung im Kontor. C. Robert Hommel Großröhrsdorf.

**Gebrauchtes Fahrrad** zu kaufen gesucht. Herzog, Mathaus.

**Suche Herren-Anzug** **Biete Kinder-Fahrrad** Zu erst. i. d. Geschf. d. Bg.

## Kirchennachrichten

Sonntag, den 30. Juli 1944

Pulsitz. 9 Uhr Gottesd. m. Gef.-Chor u. anchl. Abdm. Pf. Kühn. 10.30 Uhr Kindergottesd. Pf. Kühn — Mittwoch, 2. 8.: 19 Uhr Wochenandacht in der Gottesackerkirche, Pf. Kühn. Lichtenberg. 8.30 Uhr Predigtgottesd. (Pf. Mager-Gensheim). Großröhrsdorf. 8 Uhr Posaunen-Gottesd. 9 Uhr Posaunen-Kinderorg. Oberlichtenau. 8.30 Uhr Predigtgottesd. Döberitz. 8.30 Uhr Predigtgottesd. 10 Uhr Kindergottesd. Kath. Gemeinde Pulsitz. 9 Uhr Gottesd. in der Schloßkap. Dörner.

## Thingplatz Kamenz/Sachsen

Sonabend, den 29. Juli 1944, 15.30 Uhr  
Gastspiel der Landesbühne Sachsen (Intendant Karl Kötschau)  
„Wieland der Schmied“ Dramat. Dichtung von F. Lionhard  
Eintreittspreise: RM 3.15 und 2.15, Wehrmachtsangehörige und Kinder RM. 1.65 und RM 1.15

Vorverkauf: Kreisdienststelle „Kraft durch Freude“, Kamenz/Sa., Schulplatz 31, und in den Ortsverwaltungen der DAF in: Großröhrsdorf, Pulsitz, Königsbrück, Oberlichtenau, Elstra, Schwepnitz, Ohra und Bretznig

Der Bürgermeister der Stadt Kamenz in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

## Technische Nothilfe

Freitag, den 28. 7. stellen alle punkt 19.30 Uhr in Arbeitsuniform am Heim.  
Der Ortsführer.

## Rennen in Dresden

Sonntag, 30. Juli  
Beginn 15 Uhr.  
Züge zum Rennplatz ab Hauptbhf. 12.45, 13.38, 14.21 Uhr (o. Gew.)

## Ein Schlüsselbund verloren.

Bitte abzugeben in der Polizeiwache.



## Die Arbeitskraft

der Heimat ist kostbares Gut, das wir unbedingt erhalten müssen. Allerdings dürfen wir kleiner Unpässlichkeiten wegen keine Arzneien verwenden. Diese sind heute für ernste Fälle und vor allem für unsere Soldaten bestimmt. Auch CHINOSOL kann deshalb nur sparsam abgegeben werden

## Olympia-Theater

Freitag Sonabend 5.30 und 7.45 Uhr  
Sonntag 3.00, 5.30 u. 7.45 Uhr

## Abenteuer im Grand-Hotel

Ein Lustspiel mit Carola Höhn, Maria Andergast, Wolf Albach-Reity, Hans Moser Erika v. Thellmann Georg Alexander

Ein Filmwerk für alle die, die einmal gerne laut und kräftig lachen wollen

Nicht für Jugendliche!

Frl., 46, gottgl., grundreell, jewel. Persönlich., tüchtige Hausfrau, sucht z. 1. 9. selbst. Vertrauensposten in frauenl. Haushalt. Tadellose Behandlung u. Verhältnisse Beding. Bei gegenseit. Zuneigung Ehe nicht ausgeschl. Ang. unter D 97 an Midag, Dresden-A. 1.

## Schneiderin gesucht

(kann evtl. im Hause nähen)

Angebote unter G 27 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Im Einsatz aller Kräfte**  
wird der am längsten widerstandsfähig bleiben, der seine Körperenergien nicht leichtfertig verschwendet. Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel, wie z. B. Sanatogen und Formamin, die früher manche Unpässlichkeit überbrücken halfen, werden erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein.

**BAUER & CIE**  
SANATOGENWERKE  
BERLIN

**Kain Handwaschbecken ohne VIM-Dose**  
Diese Parole — in Haushalt und Betrieb befolgt — streckt unsere Seifenkarte. Denn das Universal-Putzmittel VIM von Sunlight enthält seifenartige Bestandteile und macht auch stark verschmutzte Arbeits-hände im Nu sauber.

**VIM spart Seife**  
VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenklauf hat das Nachsehen.

**Eine kleine Anpassung an Heute!**  
Es ist ja nicht so viel, was man von uns verlangt: seien wir doppelt achtsam auf alle Tischwäsche, krepeln wir uns beim Händewaschen die Ärmel auf, ziehen wir bei Schmutzarbeiten einen alten Kittel an, kurz, vermeiden wir wirklich jede vermeidbare Beschmutzung der Wäsche. Dann sparen wir viel Wäsche und Waschmittel. **Die Seifenkarte dankt es Dir!**

**Henko, Sil, imi, ATA**  
aus den Persil-Werken.